Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 3 (1911)

Heft: 1

Artikel: Eine eklatante Widerlegung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenigstens die schädlichsten Widersprüche in unserm Wirtschaftsleben, in unserer Gesellschaft im Interesse der besitzlosen Proletarier aufzuheben.

Eine eklatante Widerlegung.

Nachdem bereits Herr *Dr. Ed. Sulzer-Ziegler* es unternommen hatte, in der Zeitschrift « Wissen und Leben » unsere Arbeit über die Teuerung in etwas origineller Weise zu korrigieren, machen sich die berufenen Federn (um mit Herrn Sulzer zu reden) in der « *Arbeitgeberzeitung* » noch darüber her. Trotzdem nach der Ansicht des Herrn Sulzer viele unserer Behauptungen zum voraus widerlegt sind und es im übrigen nicht schwer hält, die tendenziöse Darstellung und die schweren Uebertreibungen, die unsere Schrift enthalten soll, nachzuweisen, müht sich die Redaktion der « Arbeitgeber-Zeitung » in vier respektabeln Artikeln ab, unsere Argumentation totzuschlagen. Es ist das eine Kraftverschwendung, eine Vergeudung von Raum und Zeit ohnegleichen, die so grossen Oekonomen nicht gut ansteht. Wenn die Sache doch so leicht ist, wozu noch mit Kanonen auf Spatzen schiessen? Tatsächlich haben nämlich alle beide, die Arbeitgeberin wie Herr Sulzer, ihr Ziel ordentlich verfehlt, und mehr gegen ihre eigene als gegen unsere Auffassung der Dinge, auf die es bei der Frage der Teuerung ankommt, bewiesen.

Trotzdem wir wenig Zeit übrig haben, um mit solchen Herrschaften uns zu balgen, wollen wir wenigstens die gröbsten Geschosse, die die Arbeitgeberin auf uns losgelassen hat, etwas näher besehen. Herr Dr. Ed. Sulzer kommt später an die Reihe, er soll durch das lange Warten nicht zu kurz kommen.

« *Man sagt, es herrsche Teuerung!* » Mit diesem charakteristischen Satz eröffnet die « Arbeitgeber-Zeitung » ihr Feuer.

« Eine leidenschaftliche Aktion ist von den Sozialdemokraten in Szene gesetzt worden, die in allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen ihren Widerhall findet....

Den Anstoss zur Bewegung im sozialdemokratischen Lager hat wohl eine Schrift gegeben, die vom Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes herausgegeben wurde....

Die Herkunft der Arbeit lässt über ihren Zweck nicht lange im Unklaren...»

So geht's dann weiter durch ganze zwei Spalten.

Diese charakteristische Einleitung passt so genau auf die Doktrin von der Massensuggestion und dem Teuerungsgewimmer, die in der « Neuen Zürcher-Zeitung » von Prof. Moos feilgeboten wurde, dass man glauben könnte, sie stamme aus der gleichen Fabrik. Jedenfalls stossen wir hier auf enge Seelenverwandtschaft zwischen Agrarprälaten und Industriebaronen.

Nachher wird die Echtheit des statistischen Materials bezweifelt und an den Resultaten unserer Vergleiche herumgeknappert. Hierzu möchten wir bloss bemerken, dass es wohl nicht unsere Schuld ist, wenn über die Preisbewegungen der Lebensmittel und Wohnungen das amtliche statistische Material so spärlich vorhanden ist. Soweit amtliches Material für uns erreichbar war, haben wir überall solches verwendet. Es ist traurig genug, dass unsere obersten Behörden sich so wenig um die wichtige volkswirtschaftliche Frage der Lebensmittel- und Mietpreisbewegung und deren Verhältnis zu dem Einkommen der um Lohn arbeitenden Bevölkerung interessieren, dass sie es bis heute unterlassen haben, umfassende statistische Erhebungen über dieses Gebiet anzuordnen. Jedenfalls hätten aber unsere Kritiker sich ein grösseres Verdienst um die Erkenntnis der Wahrheit erworben, wenn sie wenigstens den Versuch gemacht hätten, das Fehlende zu ergänzen. Mit den Mitteln und Kräften, die ihnen zur Verfügung stehen, wäre ihnen das nicht schwer gefallen, wenn es ihnen wirklich darum zu tun gewesen wäre, die Wahrheit ganz genau festzustellen.

Statt dessen begnügen sich die Herren damit, uns so nebenbei unredliche Motive zu unterschieben, weil wir mit unsern statistischen Vergleichen nicht weit zurück im vorigen Jahrhundert begonnen haben. Dies geschah aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Vergleichszahlen über die Lohnverhältnisse für die entsprechende Zeit gar zu spärlich vorhanden sind. Wir haben übrigens das Material, das uns aus früheren Jahrzehnten zur Verfügung stand, auch zu Vergleichen herangezogen, hielten es aber für richtiger, unsere Argumentation im wesentlichen auf die Tatsachen der Gegenwart, respektive des letzten Jahrzehnts zu stützen.

Zudem spielen die Indexzahlen des Londoner Economist und Soetburs, die der Sauerbeckschen Preistabelle und endlich die Zahlen des schweizerischen Bauernsekretariats über die Preise der landwirtschaftlichen Produkte nicht die Rolle, die ihnen die Redaktion der « Arbeitgeber-Zeitung » beimisst. Schliesslich müssen die Konsumenten in der Schweiz mit den Preisen rechnen, die man *hier* von ihnen fordert, müssen mit *diesen* Preisen ihr Einkommen vergleichen.

Bekanntlich haben wir von den Preiszahlen des Bauernsekretariats auch keinen andern Gebrauch gemacht, als den, die Resultate der Erhebungen des Typographenbundes den erstern gegenüberzustellen.

Damit sind aber die mannigfachen moralischen Anfechtungen des ersten Kapitels unserer Herren Gegner so ziemlich erledigt.

Im zweiten Kapitel steht u. a. folgendes zu lesen:

Wenn man von den Darlegungen des schweizerischen Gewerkschaftsbundes die leeren Behauptungen, das tendenziöse Machwerk abzieht, bleibt die nackte Tatsache übrig, dass die Preise vieler Lebensmittel und der Wohnungen an den meisten Orten, vornehmlich in den Städten, im Laufe der letzten Jahre gestiegen, zum Teil stark gestiegen sind.

Das ist ja gerade unsere Behauptung.

Weiter heisst es:

Wenn man sich aber über die Bedeutung dieser Preissteigerung für die Lebenshaltung Rechenschaft geben will, darf man nicht, wie dies das Gewerkschaftssekretariat tut, die Untersuchung auf einzelne Lebensmittel und die letzten paar Jahre, seit denen die Teuerung sich fühlbar macht, beschränken. Eine solche Darstellung ist irreführend und kann ihrem Urheber den Vorwurf dilettantischer Arbeitsweise oder bewusster Entstellung nicht ersparen. Ein etwas weiterer Ueber- und Rückblick gibt erst ein richtiges Bild der gegenwärtigen Situation.

Hierzu ist zu bemerken, dass es unmöglich ist, eine vollständige Darstellung der Preise aller Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände, Wohnungen aller Grössen etc. zu bringen, auch wenn die nötigen Angaben dafür vorhanden wären. Man müsste schliesslich dabei ein Monstrum statistischer Darstellungen bekommen, das jeder Uebersichtlichkeit entbehrt. Das wissen jedenfalls die Herren der « Arbeitgeber-Zeitung » auch, genau so wie sie wissen dürften, dass dies zur Beurteilung der Fragen, die wir aufrollten, gar nicht notwendig war.

Wir denken, wenn man einmal über die Preise der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, ferner über die der Wohnungen, das heisst alles dessen, was den Hauptteil im Haushaltungsbudget der ärmern Bevölkerungsschichten ausmacht, orientiert ist und damit die für den gleichen Zeitraum geltenden Arbeitslöhne vergleicht, so ist man imstande, sich über die Existenzverhältnisse dieser Schichten ein ziemlich richtiges Urteil zu bilden. Wer das nicht kann, der ist in sozialen Dingen ein « Löhl » — berndeutsch gesagt.

Im übrigen ist zum Glück der Grossteil des Volkes nicht so blind, um das, was der einzelne fast täglich selber empfinden muss, nicht wahrzunehmen.

Wenn die Redaktion der « Arbeitgeberin » noch zehnmal mehr Zahlenmaterial vom Londoner Economist, von Soetburs, Sauerbeck u. a. herbeischleppt, so beweisst das nichts gegen unsere Ausführungen, solange man die Arbeitslöhne, die Steigerung der Bedürfnisse der Bevölkerung, die Produktionsfähigkeit, das Wachstum des Reichtums in den obern Regionen der Gesellschaft und dergleichen Dinge nicht damit vergleicht. Jedenfalls werden damit die nackten Tatsachen, die jeder, der Augen hat zu sehen, täglich sehen kann, nicht aus der Welt geschafft.

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Gewerkschaftsbewegung.

Die gewerkschaftliche Organisation in Dänemark

ist verhältnismässig eine der stärksten der Welt. In der Prozentzahl der Organisierten übertrifft sie Deutschland, England, Belgien und folglich auch Frankreich. Was die Bewegung charakterisiert, das sind nicht bloss ihre allgemeinen Tendenzen, nicht ihre anerkannt eiserne Disziplin und ein Gefühl der Solidarität, das man sich kaum tiefer und dauernder denken kann, sondern vor allem die relative Stärke gewisser Organisationen. Es gibt Verbände in Dänemark, die alle Glieder des Berufes umfassen, mit Ausnahme derer, die aus irgendwelchen Gründen ausgeschlossen worden sind. Ein weiteres Merkmal der dänischen Bewegung ist das organische Zusammenarbeiten der Gewerkschaften mit der sozialistischen Partei.

Dänemark war während langer Zeit ein fast ausschliesslich ackerbautreibendes Land, in dem das ländliche Element das städtische weit überwog. Die Industrie steckte in den Kinderschuhen und die Städte waren selten. In den letzten dreissig oder vierzig Jahren hat sich jedoch eine bedeutende Veränderung vollzogen. Die Industrien sind aufgeschossen, der Handel hat sich entwickelt, der Verkehr zu Land und Meer erfordert ein immer zahlreicheres Personal und damit ist ein bedeutendes städtisches Proletariat entstanden, ohne das der gewerkschaftliche Aufschwung nicht denkbar wäre. Von 1872 bis 1897 hat sich die Zahl der Fabrikarbeiter beinahe versechsfacht. Von 1897 bis 1906 war die Entwicklung nicht weniger bedeutend; die Unternehmungen mit mehr als 100 Arbeitern vermehrten in dieser Zeit ihr Personal um 42 Prozent, während die industrielle Bevölkerung insgesamt bloss eine Vermehrung von 15 Prozent aufwies. Die Industrie verwendete in 1897 49,101 Pferdekräfte gegen 125,437 im Jahre 1906, das ist eine Steigerung um 155 Prozent.

Die Geschichte des Gewerkschaftswesens in Dänemark ist eng verknüpft mit dem sozialistischen Vormarsch. Es gibt weder zahlreiche christliche noch lebendige liberale Gewerkschaften. Im Jahre 1871 wurde eine Sektion der Internationale gegründet, die hauptsächlich aus Berufsvereinen und gemischten Gewerkschaften bestand. 1872 zählte sie 2000 Mitglieder; sie beunruhigte bereits die Regierung, die im Jahre 1873 ihre Auflösung dekretierte. Aus ihrer Asche erhob sich der demokratische Arbeiterverein, der, wie die Sektion der Internationale, vor allem auf den Gewerkschaften beruhte. Im Jahre 1876 hielt er seinen ersten Kongress ab, der von 75 Delegierten beschickt war, die 6042 Mitglieder vertraten. Hier wurde die sozialdemokratische Partei gegründet, in der die Gewerkschaften dominierten. Nach inneren Zwistigkeiten stellte der Kongress von 1878 die Einheit der Partei wieder her, die seitdem parallel mit den Gewerkschaften sich entwickelt hat, denen sie übrigens ihre volle Selbständigkeit lässt.

Das Klassenbewusstsein der Arbeiter kommt erst zum Ausdruck bei der Gründung der Gewerkschaft der Tabakarbeiter 1871, und von da an geht es rasch aufwärts. Mit dem Jahre 1875 setzt eine rückläufige Bewegung ein, 1879 bis 1885 beginnt jedoch wieder ein beständiger Aufstieg.